

# Frau und Haus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 16

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Zur Entwicklung des jungen Charakters.

(Nach einem Vortrag von Prof. Säberlin.)

Die ganze Entwicklung des Menschen ist eigentlich ein Kampf zwischen tierischen Anlagen und Trieben mit der geistigen und moralischen Kraft. Allen ist er aus eigenen Konflikten, Leiden und Niederlagen bekannt. Im Kinde spielen sich diese Kämpfe noch energischer ab als bei den Erwachsenen und zwar bei jedem wieder anders, je nach Anlagen, je nachdem seine Triebe kräftiger oder schwächer sind. Bei manchen spielen gute Eigenschaften, künstlerische und andere Anlagen kräftig mit. Die ideale Lösung wäre der Sieg des Guten über die Triebe, aber niemand wird sich eines reinen Sieges rühmen dürfen. Der Kampf setzt mit dem ersten Tage ein, bleibt uns aber bis etwa zum vierten Jahre verborgen. Dann erwachen die Ansprüche des Kindes, mehr als ihm gut ist, und steigern sich oft bis ins Maßlose. Dieser Fehler wird vom Kinde ganz sicher selbst gespürt. Sein Gewissen macht es auf diesen aufmerksam; das Gewissen ist nämlich eine Naturanlage, es muß nicht erst anerzogen werden. Jeder Verstoß gegen das Gewissen rächt sich innerlich, indem der Mensch sich selbst sagt, daß er Unrecht getan hat. Beim Kinde ist diese innere Reaktion anders als bei uns Erwachsenen. Es kann nicht über sich selber urteilen, es kämpft schwerer als wir und unterliegt häufig. Dann hat es ein schlechtes Gewissen. Wenn es dieses betäubt, kommt es leicht zu Charakterfehlern. Es hat dann das Gefühl, daß es nicht ist wie es sein sollte und leidet unter diesem Gefühl. Das innere Gesetz kann niemand ungestraft übertreten, das spürt jeder, mag er es zugeben oder nicht, er muß sich doch selbst Vorwürfe machen, daß er innerlich nicht senkrecht und nicht sauber ist. Auch das Kind spürt, daß es strafwürdig ist. Es wird oft gestraft für Dinge, die keine Fehler sind, während es bei Fehlern straflos ausgeht.

Das Schuldgefühl zeigt sich in tausend Formen und tritt mit manchen Zeiten in Erscheinung. Bis etwa zum dritten, vierten Jahre sind die Kinder meist reine Engel. Sie haben keine Geheimnisse. In ihren klaren Augen spiegelt sich noch die reine Seele. Dann aber bemerken wir oft ein rätselhaftes Betragen und ein unzufriedenes Gesicht. Das ist das erste Anzeichen, daß es mit sich selber nicht zufrieden ist. Menschen mit unzufriedenem Charakter ist dies am Gesicht abzulesen. Sie haben überall etwas auszuweisen. Im Grunde aber sind sie mit sich selber unzufrieden. Unzufriedenen Kindern muß man zu helfen suchen.

Ein anderes Zeichen der Unzufriedenheit sind heftige Gemütschwankungen. Oft sind Kinder verstimmt, trotzig, ruppig, bald aber (meist bei andern Kindern) lustig, sogar ausgelassen. Sie sind mit sich selber nicht zufrieden. Diese Stimmung kann aber nicht anhalten und schnappt dann in das Gegenteil über.

Manche werden mit vier oder fünf Jahren verschlossen und mißmutig, wäh-

rend sie früher aufrichtig und offen waren. Verschlossene Menschen sind aber immer mit sich selber unzufrieden, sie fühlen die Notwendigkeit, sich zu verschließen. Manche trauen sich gar nicht mehr unter die Menschen. Sie fliehen die Geselligkeit, während die Kinder von Natur nicht scheu sind. In solchen Fällen leistet die Schule gute Dienste, indem sie zu Verkehr nötigt.

Auch die Empfindlichkeit ist ein solches Zeichen. Ein gesunder, gerader Mensch ist nicht empfindlich gegen Tadel. Bei ihm geht er nicht tief, er läuft wie Wasser von ihm ab. Fühlt aber einer, daß bei ihm etwas nicht in Ordnung ist, dann ist er empfindlich. Man trifft bei ihm eine offene Wunde. Oft zeigt sich das Kind in einem solchen Falle trotzig und ruppig. Da es sich schwach fühlt, will es sich nach außen stark zeigen und wird stachlig, damit es nicht getroffen werden könne. Auch angrifflich, zänkisch, sogar teuflisch kann ein Mensch werden, der sich im Unrecht fühlt und mit sich selber zerfallen ist.

Ein auffälliges Zeichen ist auch der unruhige Schlaf, der bei manchen Kindern im Alter von vier oder fünf Jahren auftritt. Mit zwei Jahren sind die Kinder nicht ängstlich. Dann bemächtigt sich ihrer eine gewisse Angst, ohne äußere Ursache. Dieser Zustand erreicht mit fünf Jahren seinen Höhepunkt. Eine solche Angst ohne ein gewisses Etwas ist ein Zeichen von Schuldgefühl, das immer nach Sühne, nach Opfer und Strafe schreit. Das Gefühl für Opfer und Sühne ist tief in der menschlichen Natur verankert. Wer sich in Schuld fühlt, fühlt auch seine Strafbarkeit. Es wäre ein Unrecht, die Strafe nicht eintreten zu lassen. Das Kind verlangt sie. Bleibt sie sonst aus, so verschafft es sich sogar Selbstbefragung. Einen solchen Fall erzählt Rosegger unter der Ueberschrift „Uns Vaterwort“. Das Kind sehnt sich nach Sühne und fürchtet sich doch vor ihrem Eintritt. Angst ist immer das Gefühl: Mir gehört Strafe. Einem Menschen mit einem guten Gewissen ist das Schicksal nie unheimlich.

Im Bewußtsein der Schuld sprechen sich manchmal Kinder gewisse Fähigkeiten ab. Sie behaupten, sie können nicht rechnen, sie seien zu dumm für die Schule. Sie verjagen aus Angstlichkeit und Mangel an Mut. Deshalb ist auf die Intelligenzprüfungen kein Verlaß. Der Erfolg hängt vom Selbstertrauen ab. Erst sollte man den Kindern die Angst wegnehmen, der Intelligenzprüfung sollte eine Charakterprüfung vorausgehen. Das Schuldgefühl zerstört den Glauben an sich selbst. Der Uebelglaube ist die Schuld, wie Schiller sagt.

## Mädchen-Taubstummenanstalt Wabern.

Am 2. August sind es 100 Jahre, da die Mädchen-Taubstummenanstalt Wabern durch die Frau Landvögtin Brunner geb. von Jenner ins Leben gerufen wurde. Fünfzig Jahre war die Anstalt im Stadtbezirk zur Miete; 1874 erwarb sie ihr jetziges Heim in Wabern.

Rund 600 Mädchen sind in ihr ausgebildet worden. Schon längst zeigte sich ein sehr empfindlicher Raummangel; nun besteht der Plan, ein drittes Haus zu erstellen, in dem die Schul- und Aufenthaltsräume der Zöglinge, ferner die Verwaltung Platz finden sollen. Das von der Architektenfirma Stettler & Hunziker ausgearbeitete Projekt verspricht einen gediegenen, harmonischen Bau, der gestattet, unter anderm eine Lehrwerkstätte für taubstumme Kinder anzugliedern.

## Die Frauenfrage in der Türkei.

Die neue Regierung steht, wie dem Manchester Guardian aus Konstantinopel berichtet wird, dem geplanten politischen Zusammenschluß der türkischen Frauen ablehnend gegenüber, obgleich diese sich auf ein rein soziales Programm beschränken wollen. Die Frauen versuchen jedoch weiter, wenigstens auf die Familiengesetzgebung Einfluß zu gewinnen. Ihre Partei hat sich unter dem Namen „Frauenervereinigung“ in Konstantinopel konstituiert. Dem Vorstand gehört ein männlicher Berater an. In bezug auf die neuen Familiengesetze hat die Frauenpartei beschlossen, die Beibehaltung der Ehescheidung anzunehmen und für die Abschaffung der Vielweiberei einzutreten.

## Küchen-Rezepte

### Holländisches Osterbrot.

40 Gramm Butter, 2 Eidotter, 10 Gramm Hefe, 1 Eßlöffel Zucker, je eine Messerspitze Mastatnuß und Zimmt, ¼ Liter Milch, 100 Gramm Weinbeeren, ½ Kilo Mehl. Der Teig muß am Brett gemacht werden, wird fein ausgearbeitet, läßt ihn ½ Stunde gehen und backt ihn in einer Biskuitform. Die vielen Weinbeeren sind das Charakteristische daran.

### Gebratene Rübli.

Gelbe Rübli werden gereinigt, in Salzwasser weich gekocht, dann geschält und in Scheibchen geschnitten. Hierauf wird in einer Pfanne Butter oder Fett heiß gemacht, die Rübli mit dem nötigen Salz und nach Belieben ein wenig gestoßenen Kümmel werden hineingegeben, gut geröstet und auf eine warme Platte angerichtet.

## Praktische Ratschläge

### Berlen-Halsketten

reibe man auf eine Darmsaiten, die durch Einlegen in Wasser etwas weich wurde, auf, dies sichert vor dem Zerreißen.

### Schwarze, verstaubte Samthüte

werden wieder tiefschwarz, wenn man sie nach dem Abbürsten strichweise mit Benzinoform abreibt, das man mit schwarzem Wolläppchen gegen den Strich nicht zu feucht aufträgt. Auch Spiritus, auf gleiche Weise angewandt, frisch vorzüglich auf.